

Deguilly, Isabelle

Zur Einstimmung – spontane Einfälle über Autismus im Therapeutischen Heim

*Verein für Psychoanalytische Sozialarbeit Rottenburg und Tübingen (Hg.): Misslingen
des Anderen im Asperger-Syndrom - Psychoanalytische Näherungen, 2011 S. 15-17*

urn:nbn:de:bsz-psydok-46309

Erstveröffentlichung bei:

Brandes & Apsel

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de
Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

Verein für Psychoanalytische Sozialarbeit (Hg.)
Misslingen des Anderen im Asperger-Syndrom
Psychoanalytische Näherungen

Misslingen des Anderen im Asperger-Syndrom

Psychoanalytische Näherungen

Herausgeber:
Verein für Psychoanalytische Sozialarbeit
Rottenburg und Tübingen

edition diskord im Brandes & Apsel Verlag

Sie finden unser Gesamtverzeichnis mit aktuellen Informationen im Internet unter: www.brandes-apsel-verlag.de
Wenn Sie unser Gesamtverzeichnis in gedruckter Form wünschen, senden Sie uns eine E-Mail an: info@brandes-apsel.de oder eine Postkarte an:
Brandes & Apsel Verlag, Scheidswaldstr. 22,
60385 Frankfurt a. M., Germany

1. Auflage 2011

© Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt a. M.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen oder optischen Systemen, der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia sowie der Bereithaltung in einer Online-Datenbank oder im Internet zur Nutzung durch Dritte.

Umschlag: Franziska Gumprecht, Frankfurt a. M.

Satz: Gaby Wurster, Tübingen.

Druck: STEGA TISAK d.o.o., printed in Croatia.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-86099-880-9

Inhalt

Vorwort	7
<i>Isabelle Deguilly</i> Zur Einstimmung – spontane Einfälle über Autismus im Therapeutischen Heim	15
<i>Olaf Schmidt</i> Zur Frage des Autismus und des Asperger-Syndroms aus psychoanalytischen Perspektiven	18
<i>Gottfried Maria Barth</i> Wenn der suchende Blick ins Leere geht. Asperger-Syndrom und die Schwierigkeiten psychiatrischer, psychotherapeutischer und psychoanalytischer Therapie	38
<i>Joachim Heilmann</i> Menschen mit der Diagnose Asperger-Autismus. Psychoanalytisch-pädagogische Verstehenszugänge und Handlungsmöglichkeiten	58
<i>Michael Kaschek</i> „Ich bin sowieso bald wieder weg von hier ...“ Biographische Skizze eines Jugendlichen im Spannungsfeld von Schule, Wohngruppe und therapeutischer Einzelstunde	82
<i>Achim Perner</i> Asperger-Autismus und Empathie	108
<i>Peter Müller</i> Ruinen der menschlichen Kommunikation. Zur Psychoanalyse des Autismus. Eine Lektüre	121
<i>Annemarie Hamad</i> Lisa oder die kleine Stachelrose. Analytische Arbeit mit einem Kind in Gefahr, sich abzukapseln	141
<i>Martin Feuling</i> Von einer Unmöglichkeit zur/zum Anderen. Entwicklungsverläufe bei Adoleszenten	155

<i>Bettina Noddings</i> Führt die Ankunft der mit Asperger-Autismus diagnostizierten Kinder im Gymnasium zu einer Zerstörung des sozialen Bandes in der Schule?	177
<i>Friedel Nielebock und Edith Ramming</i> <i>unter Mitarbeit von Renate Lamatsch und Hans Rahn</i> Werkstattbericht aus der „Schule am Ufer“: Integration unserer Schülerinnen und Schüler mit der Dia- gnose Asperger-Syndrom in Regelschulen und Erfahrungen unseres Sonderpädagogischen Dienstes	190
<i>Sylvia Künstler und Matthias Unfried</i> Autistisch? Der ist doch nur aggressiv ... Missverständnisse durch aggressive Abwehrformen bei Menschen mit Asperger-Autismus	209
<i>Reinhold Wolf</i> Vom Umgang mit der Differenz. Versuche, das Beziehungserleben in der sozialtherapeutischen Arbeit bei Menschen mit autistischen und narzisstischen Abwehrstrukturen zu beschreiben	221
<i>Gottfried Maria Barth und Martina Strauß</i> Als Lamm im Wolfspelz. Zum labilen Gleichgewicht von Verweigerung und Integration bei einem 15-jährigen Jungen mit totalem Rückzug und exzessivem Computerspielen	236
<i>Michael Günter</i> Dissozialität bei Jugendlichen mit Asperger-Syndrom: Ausdruck von Normalität oder Folge des Erlebens von Ausgrenzung und Fremdheit?	244
Autorinnen und Autoren	257

Vorwort

Vom 12. bis 14. November 2010 fand in Rottenburg unter dem Titel *Misslingen des Anderen – über autistische Phänomene, besonders das Asperger-Syndrom* die 15. Fachtagung, veranstaltet vom Verein für Psychoanalytische Sozialarbeit in Rottenburg und Tübingen, statt.

Diese Tagungen, an denen in den letzten Jahren regelmäßig etwa 250 Personen teilnahmen, haben im Lauf der Jahre und Jahrzehnte auch die Funktion eines Vernetzungstreffens Psychoanalytischer Sozialarbeiter und Interessierter aus dem deutschsprachigen Raum gewonnen.

In diesem Jahr schien es uns an der Zeit zu sein, wieder einmal das Thema Autismus aufzugreifen, das in sehr engem Zusammenhang mit der Geschichte unseres Vereins steht: Wir begannen 1978 mit der Gründung des Therapeutischen Heims für autistisch-psychothische Kinder und Jugendliche. Die Fachtagungen bis etwa 1990 befassten sich schwerpunktmäßig unter verschiedenen Aspekten¹ mit der Entwicklung theoretischer und praktischer Konzepte für die psychoanalytische Sozialarbeit mit autistisch-psychotischen Menschen.

Eine Wiederaufnahme dieses Sujets erscheint uns aus mehreren Gründen angebracht:

- Das Thema Autismus, insbesondere in Form des Asperger-Syndroms, ist deutlich mehr in die Wahrnehmung der breiten Öffentlichkeit und auch der Fachöffentlichkeit getreten – wobei psychoanalytische Beiträge zum Thema in der Diskussion nicht den gebührenden Raum einnehmen.
- Die psychoanalytischen Theorien des Autismus in diesem Zeitraum haben sich ebenfalls deutlich weiterentwickelt.

Im Lauf der letzten 15 Jahre hat sich die Klientel, insbesondere unserer Wohngruppen, deutlich verändert. Hatten wir es bis Beginn der Neunzigerjahre überwiegend mit Kannerschen Autisten, häufig auch nicht-sprechenden, zu tun, so sind es heute eher Asperger-Autisten – neben Jugendlichen mit psychotischen und Borderline-Störungen. Deren Betreuung hat es notwendig gemacht, unsere theoretischen und praktischen Konzepte weiterzuentwickeln.²

Die Entwicklung unserer Klientel spiegelt die historischen Verschiebungen in der bundesrepublikanischen Versorgungslandschaft wieder, ausgelöst durch gesellschaftliche und politische Entwicklun-

gen. Seit der Neufassung des Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) ab 1990 befinden sich Jugendliche mit überwiegend seelischer Behinderung in der Zuständigkeit der Jugendhilfe und nicht mehr der Behindertenhilfe/Sozialhilfe. Dieses neue Zuständigkeitsfeld war für die Akteure der Jugendhilfe eine große Herausforderung, dessen Aneignung und Bestellung einige Zeit und Energie in Anspruch nahm. Heute stellt sich uns die Situation folgendermaßen dar:

- Im Bereich der Eingliederungshilfe nach SGB XII/Behindertenhilfe für Jugendliche mit geistigen (denen beispielsweise in Baden-Württemberg der Kannersche und atypische Autismus zugeordnet wird) und körperlichen Behinderungen sowie für Erwachsene mit geistigen, körperlichen und seelischen Behinderungen sind (Kanner-)Autisten inzwischen in Einrichtungen der Behindertenhilfe oder in speziellen Einrichtungen bekannt und werden auch mit angepassten Betreuungskonzeptionen aufgenommen und betreut.
- Die Asperger-Autisten hingegen kommen im Jugendhilfebereich (§ 35a, SGB VIII) in den letzten Jahren gerade an: Sie werden zunehmend als Personengruppe mit besonderen Betreuungsanforderungen wahrgenommen, auf die man sich einzustellen versucht. Im Erwachsenenbereich scheint es mit Asperger-Autisten noch wenig Erfahrung zu geben. Dies wird sich aber in den nächsten Jahren zwangsläufig ändern müssen. Damit sich hier auch psychoanalytische Gedanken ausbreiten können, braucht es entsprechende Fachöffentlichkeiten.

Das „Asperger-Syndrom“ ist sicherlich keine klar abgrenzbare nosologische Entität, sondern eine nicht scharf begrenzte Bandbreite auf einem Spektrum autistoider Verarbeitungs- und Abwehrmechanismen von frühkindlichem Autismus über atypischen bzw. High-functioning Autismus, Asperger-Syndrom, autistische Züge bis hin zu autistoiden Abwehrmechanismen bei überwiegend neurotischer Struktur. Eine Frage, die uns beschäftigt, ist, inwieweit das Asperger-Syndrom eine spezifische Struktur intrapsychischer und vor allem intersubjektiver Verarbeitungsmechanismen darstellt, die auch in der praktischen Arbeit spezielle Anforderungen erzeugt.

Hans Asperger beschrieb dieses Störungsbild zwar schon 1944, aber erst Mitte der Neunzigerjahre wurde es in die amerikanische DSM IV aufgenommen. Seither steigt die Zahl der Diagnostizierungen zunehmend und rasant. Diskussionswürdig scheint uns die Frage,

ob die gesellschaftliche Entwicklung mehr Asperger-Synndrome produziert, und/oder ob die Zunahme nur durch die Schärfung des diagnostischen Blicks erklärt werden kann. Auch im Bewusstsein der Bevölkerung ist Autismus heute sehr viel stärker verankert als noch vor Jahren und in der Folge auch im Bewusstsein der Pädagogen, die solchen Kindern oft primär begegnen.

Einen sehr spannenden Ausblick auf epidemiologische Fragen gab auf der Tagung Rainer Trost in einem Vortrag, der hier leider nicht veröffentlicht werden kann.³ In einem breit angelegten Forschungsprojekt wurde seit 2006 die Zahl autistischer Schüler an baden-württembergischen Schulen erfasst. Dabei wurde eine Prävalenzrate von Autismus-Spektrum-Störungen (einschließlich autistischer Züge) von 14,7 pro 10000 Schüler ermittelt, was zumindest die deutliche Tendenz einer Vielzahl von Untersuchungen seit den Sechzigerjahren spiegelt, die bei Prävalenzraten von etwa 4:10000 beginnt und im Laufe der Jahrzehnte sukzessive zunimmt. Ebenso bedeutsam erscheint uns die historische Verschiebung des Verhältnisses von Kanner- zu Asperger-Autisten. Lag dieses Verhältnis in früheren Untersuchungen eher bei 4:5 zu 1:5, so hat es sich in der Studie von Rainer Trost auf ein Verhältnis von 2:5 zu 3:5 umgekehrt. Bei Schülern mit Asperger-Syndrom liegt das Verhältnis männlich zu weiblich bei 91,5 zu 8,5 Prozent. Sehr diskussionswürdig erscheint auch der Aspekt seiner Untersuchungsergebnisse, dass bei Eltern von Asperger-Autisten ein signifikant hohes Bildungsniveau vorliegt.

Ein interessanter Aspekt in der Heraufkunft des Asperger-Syndroms sind die Medien (der Film *Rain Man* und das Internet, ein selbst aspektweise autistoides Medium). Durch die Medien wird das Allgemeinwissen über das Asperger-Syndrom enorm beeinflusst, und auch durch die Therapievorschläge, die im Internet zu finden sind, wird der praktische Umgang sehr stark geprägt. Psychoanalyse scheint hier quasi nicht existent. Liegt dies daran, dass die Psychoanalyse sich wenig für Asperger-Autisten interessiert? Oder auch daran, dass die Asperger-Betroffenen und Fachleute sich nicht (mehr) für die Psychoanalyse interessieren? Wirken hier noch Äußerungen von Bruno Bettelheim aus den Sechzigerjahren nach, dass Autismus durch die Gefühlskälte der Mütter („Kühlschrankmütter“) verursacht sein könnte?

Was in der Fachöffentlichkeit und im Internet an konkreten Beschreibungen des Asperger-Syndroms, über Ursachenforschung, in theoretischen Ausarbeitungen, in Therapievorschlägen und Thera-

pieformen auftritt, scheint oft auf einem primär kognitionstheoretischen oder verhaltenstherapeutischen Hintergrund als Ausschluss von Sinn, Bedeutung, Rätsel, Tragik und Psychodynamik. Bei Therapieangeboten für Autisten scheint mitunter das Trainieren von Fertigkeiten, ergänzt durch orthopädische Stützkonstruktionen (in Form von schulischem Nachteilsausgleich, Schulbegleitung etc.) zu überwiegen. Ergänzend zu diesen Tendenzen, in denen man gelegentlich eine gewisse mimetische Annäherung der Wissenschaften an ihr Untersuchungsobjekt befürchten kann, lässt sich auch ein Verdecken der Tragik des Asperger-Syndroms durch Verklärung der Asperger-Autisten zu besonderen Menschen, einer Art eigenen Rasse, feststellen.

Wir können das Asperger-Syndrom nicht einfach als Modeerscheinung abtun, sondern betrachten es, je nach Ausprägung, als ein individuelles Drama, und das umso mehr, als es sich, zumindest phasenweise, in einem scheinbaren Vakuum an Dramatizität abspielt. Eine psychoanalytisch orientierte Arbeit auf dem Hintergrund der psychoanalytischen Entwicklungstheorie und auf der Basis von Übertragung und Gegenübertragung, also eine Arbeit des Beziehungsaufbaus, ist besonders schwierig und langwierig und erfordert manchmal unkonventionelle Interventionen.

Was kann die Psychoanalyse zum Verständnis und zu einer fruchtbaren Arbeit mit Asperger-Autisten beitragen?

- Man kann diskutieren, ob aus psychoanalytischer Perspektive das Operieren mit der Kategorie „Asperger-Syndrom“ überhaupt Sinn macht, oder ob es nicht vielmehr darauf ankommt, im Übertragungs-/Gegenübertragungsprozess die je individuellen psychodynamischen Vorgänge zu erfassen und zu beantworten.
- Auch die Frage, ob die Lebensschwierigkeiten, die aus dem Asperger-Syndrom resultieren, als Krankheit, Behinderung oder als spezifische Form menschlichen Seins gefasst und eingeordnet werden, ist nicht nur für die sozialrechtliche Einordnung, sondern auch für die therapeutische Praxis von Belang.
- Alle aktuellen psychoanalytischen Arbeiten zum Thema setzen sich mit den Ausarbeitungen der Kognitionspsychologie, Hirnforschung und Psychiatrie auseinander und versuchen verbindende Brücken zu diesen nicht-analytischen Theorieansätzen zu schlagen und sie um psychodynamische Aspekte zu ergänzen.
- Manchmal scheint es, als müsste die interpretierende Theorie umso komplexer sein, je früher die Störung entwicklungslogisch

anzusiedeln ist; auch wenn gerade bei Asperger-Autisten die Diagnose häufig lebensgeschichtlich relativ spät gestellt wird: oftmals in der Adoleszenz oder gar erst im Erwachsenenalter.

- Metapsychologisch extrem komplex scheint auch die Theorie der Empathie und des Entstehens von Intersubjektivität in der Psychoanalyse. Scheinbare Affektlosigkeit bzw. mangelndes Einfühlungsvermögen in die Affekte anderer sind Leitsymptome des Asperger-Syndroms.
- Auch zu Fragen der Komorbidität des Asperger-Syndroms mit anderen Erkrankungen (z. B. Psychosen, Depressionen, Zwangserkrankungen, ADHS etc.) kann vielleicht aus psychoanalytisch-psychodynamischer Sicht Bereicherndes beigetragen werden.
- Ein analytischer Aufhänger für das Verständnis des Asperger-Syndroms (des Autismus überhaupt) könnte die zugrunde liegende Angst auf unterschiedlichen Strukturniveaus sein.

Wie immer wollten wir im Rahmen der Tagung einen Schwerpunkt auf Fallnovellen legen, weil sich nur so die Phänomene in aller Komplexität darstellen lassen. Im Sinne des grundlegenden Verständnisses Psychoanalytischer Sozialarbeit wollten wir nicht nur die Arbeit im therapeutischen Zweier-Setting darstellen, sondern auch die Bedingungen des institutionellen und sozialen Umfeldes (Familie, Schule, Arbeit, Freizeit) und etwa notwendige Konstruktionen und Interventionen in diesen Feldern.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, dass es sehr schwierig war, für das Thema des Asperger-Syndroms psychoanalytisch orientierte Referenten zu gewinnen und schließlich ein Buch zusammenzustellen: Wir hatten sehr viele Referenten angefragt; von vielen bekamen wir die Antwort, man habe mit dieser Personengruppe wenig Erfahrung und sehe sich auch nicht in der Lage, etwas Originelles und/oder theoretisch Relevantes dazu beizutragen. Von anderen potenziellen Referenten bekamen wir aus gesundheitlichen oder terminlichen Gründen Absagen.

In der Schwierigkeit, Referenten zu finden, spiegelt sich unseres Erachtens auch, dass Asperger-Autisten oftmals so rational und zweckorientiert strukturiert sind, dass sie selten zu Psychoanalytikern gehen und das Offene, scheinbar Ziellose einer Psychoanalyse eher meiden.

Trotzdem ist es uns, wie wir meinen, gelungen, eine lebendige und anregende Tagung zusammenzustellen. Eine Tagung, die sich durch vielfältige, anschauliche und sehr praxisorientierte Beiträge

auszeichnete, in denen die große Bandbreite der individuellen Ausprägungen des Asperger-Syndroms und die damit verbundenen spezifischen Lebensschwierigkeiten recht deutlich werden.

In den Beiträgen dieses Buches lassen sich folgende Themata und Tendenzen feststellen:

- Das Thema Schule und Arbeit, das Thema soziale Integration überhaupt, nimmt in vielen Beiträgen einen großen Raum ein.
- Es wird über sehr unterschiedliche und komplexe Formen von Settings berichtet, die oftmals einen rein therapeutischen Rahmen im Zweier-Setting überschreiten; dies erscheint angesichts der spezifischen Problemlage der Klientel als angemessen und notwendig.
- In den unterschiedlichen Theoretisierungsversuchen der Autoren sind die meisten psychoanalytischen Richtungen vertreten.

Das vorliegende Buch hat insofern dezidiert nicht den Anspruch, ein annähernd systematisches und umfassendes Werk zum Asperger-Syndrom vorzulegen, sondern zeitigt vor allem einen „Werkstattcharakter“ im Sinne einer Sammlung von Praxisfeldern, Herangehensweisen und Problemskizzen. Es besteht aus Plenumsvorträgen und Seminarbeiträgen und ist folgendermaßen aufgebaut:

Zur Einstimmung trägt *Isabelle Deguilly* einige spontane Wahrnehmungen und Gedanken aus der Wohngruppe für Kinder und Jugendliche unseres Therapeutischen Heims vor, die *Olaf Schmidt* in seinem Versuch, den Stand der allgemeinen und speziell auch der psychoanalytischen Theoriebildung aufzuzeigen, aufgreift. Als bliebe eine solche zusammenfassende Einführung notwendig zu abstrakt und erschlagend in ihrer Vielfalt, wendet sich *Olaf Schmidt* im zweiten Teil seines Beitrags einer Fallgeschichte aus seiner Arbeit im Zweier-Setting zu.

Gottfried Barth nähert sich den Schwierigkeiten des Asperger-Syndroms aus psychiatrischer und psychoanalytischer Perspektive und beschreibt sehr offen und am Beispiel einiger Fallvignetten auch das Fehlgehen des ärztlichen und therapeutischen Blicks.

Es folgen dann zwei Texte mit ausführlichen Einzelfallgeschichten: *Joachim Heilmann* beschreibt aus seiner langjährigen Erfahrung mit Asperger-Autisten seinen psychoanalytischen Werkzeugkasten, um dessen Gebrauch dann im Rahmen einer Fallgeschichte aufzufächern. *Michael Kaschek* breitet die Fallgeschichte eines jungen Mannes aus, der fünfeinhalb Jahre lang in einem umfassenden Set-

ting begleitet wurde, bestehend aus Wohngruppe, Schule und analytischen Einzelstunden.

In den folgenden Beiträgen werden Aspekte der Lacanschen Psychoanalyse auf unterschiedlichen Wegen aufgegriffen: *Achim Perner* reflektiert den komplexen Begriff der Empathie und die neurobiologische Entdeckung der Spiegelneuronen. *Peter Müller* skizziert anhand der Lektüre von drei französischen Autoren und ihrer umfangreichen Bücher, die nicht ins Deutsche übersetzt sind, einige Eckpunkte der Arbeit mit Autisten in der Lacanschen Psychoanalyse. *Annemarie Hamad* beschreibt die Fallgeschichte eines früh traumatisierten Mädchens, das sich möglicherweise später zum Asperger entwickelt hätte. *Martin Feuling* versucht, einige spezifische Schwierigkeiten der Adoleszenz-Entwicklung an zwei Fallbeispielen darzustellen.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Schule: *Bettina Noddings* zeigt in ihrem Text die Schwierigkeiten der schulischen Integration von Asperger-Autisten in einem Gymnasium an mehreren Fallvignetten. *Friedel Nielebock* und *Edith Ramminger* legen ihre Erfahrungen mit der (Re-)Integration von Asperger-Autisten in Regelschulen dar.

Der Übergang vom allgemeinbildenden Schulwesen zur beruflichen Eingliederung, kurz gesagt zum Erwachsener-Werden, stellt für Asperger-Autisten oft eine ganz besondere Hürde dar. *Sylvia Künstler* und *Matthias Unfried* beschreiben an drei Fallbeispielen spezifische Begleitungsformen des „Arbeitsprojektes“ des Vereins für Psychoanalytische Sozialarbeit beim Bewältigen dieser Hürde.

Am Ende der Reihe stehen Beiträge, die sich spezifischen Einzelaspekten zuwenden: Der Text von *Reinhold Wolf* unternimmt an zwei Fallbeispielen den Versuch, narzisstische und autistische Abwehrstrukturen zu differenzieren. Aspekte von Computersucht werden von *Martina Strauss* und *Gottfried Barth* am Fallbeispiel eines Jugendlichen mit Asperger-Syndrom beschrieben, und *Michael Günter* reflektiert das Zunehmen dissozialer Entwicklungen bei Asperger-Autisten am Beispiel von vier Fallvignetten.

Eine Vielzahl von Fallvignetten ist also in diesem Buch versammelt, psychoanalytisch reflektiert unter diversen Blickwinkeln. Wir meinen, dass sich nur über Fallgeschichten umreißen lässt, was es unter anderem mit dem Asperger-Syndrom auf sich haben kann.

Die Herausgeber

Anmerkungen

- 1 Tagungsschwerpunkte waren zum Beispiel:
„Psychoanalytische Sozialarbeit mit autistisch-psychotischen Kindern und Jugendlichen“ (1982);
„Die Behandlung autistisch-psychotischer Jugendlicher und die Psychoanalyse institutioneller Prozesse“ (1984);
„Gegenübertragung und Rahmen (Setting) in der Psychoanalytischen Sozialarbeit mit psychotischen Kindern und Jugendlichen“ (1986);
„Liebe und Lüge in der Psychoanalytischen Sozialarbeit mit psychotischen Kindern und Jugendlichen. Zur Psychoanalyse von Liebe, Haß, Todestrieb und Ambivalenz“ (1988);
„Die endliche und unendliche psychoanalytische Sozialarbeit mit psychotischen Kindern und Jugendlichen“ (1990).
- 2 Von etwa 500 Klienten, die der Verein für Psychoanalytische Sozialarbeit seit 1978 insgesamt stationär und ambulant betreut hat, waren etwa 60 Asperger-Autisten, die übrigens bei ihrer Aufnahme ein Durchschnittsalter von 14,2 Jahren hatten.
- 3 Vgl. Trost, Rainer (2010): Verbreitung und Nutzung von Gestützter Kommunikation in den Schulen Baden-Württembergs. In: Alfaré, Andrea; Huber-Kaiser, Thekla; Janz, Frauke, und Klauß, Theo (Hg.): Facilitated Communication – Forschung und Praxis im Dialog. Karlsruhe (Von Loeper Literaturverlag).

Zur Einstimmung – spontane Einfälle über Autismus
im Therapeutischen Heim

Wenn ich über den Begriff Autismus bei unserer Arbeit im Therapeutischen Heim nachdenke, fallen mir sehr unterschiedliche Kinder und Jugendliche, Situationen und Erlebnisse ein. Bei zwei Dritteln unserer Bewohner taucht dieser Begriff in unterschiedlichen Formen (Asperger-Syndrom, atypischer Autismus, autistische Verhaltensweisen) in Berichten oder Arztbriefen auf, beim restlichen Drittel sind es psychiatrische Diagnosen wie Psychose, jugendliche Schizophrenie, Borderline-Syndrom, Störung des Sozialverhaltens.

Mir fällt aber nur ein junger Mann ein, der seinen Autismus behauptet hat, ihn geradezu vor sich hergetragen, ihn auf der Haut getragen hat wie seinen langen schwarzen Mantel. Er verkündete mir einmal sehr laut und wortreich: Die anderen Menschen denken so (beide Hände vom Kopf weg nach vorn), ich aber denke so (beide Hände vom Kopf weg zu einer Seite). Ich dachte, was weiß der, wie ich denke. Es war mir aber ob seiner Vehemenz unmöglich, so etwas wie eine andere Sichtweise zu äußern.

Dann gab es auch ein Mädchen – obwohl ich einmal gehört habe, Autismus könne bei Mädchen gar nicht auftreten, da es die extreme Ausprägung von männlichem Denken sei. Es war natürlich eine scherzhafte Übertreibung und Zuspitzung, mich hat dieses Unterscheiden zwischen männlichem und sonstigem Denken ziemlich irritiert.

Dieses Mädchen hat mit dieser Diagnose bis zum Schluss ihrer Zeit bei uns gehadert, sich und uns gefragt, was bringt mir diese Diagnose, die für sie auch immer mit einer möglichen Hochbegabung verwoben war. Bin ich es, will ich es sein, oder will es meine Mutter?

Der vorher erwähnte junge Mann hat auf jeden Fall sehr um sie geworben, wollte sich gern mit ihr in einer vermeintlichen Gemeinsamkeit gegen die Anderen in der Gruppe abgrenzen. Wir Autisten sind anders, klüger und etwas Besonderes, besser als die Anderen.

Es gab auch einen Jungen, der bei uns zu einem jungen Mann wurde und der die Diagnose Autismus immer vehement abgelehnt hat, auch dann noch, als er feststellen musste, dass seine Mutter

diese Diagnose für richtig hielt. Es war das einzige Mal, dass er gegen die Meinung der Mutter bei seiner Sicht bleiben konnte: „Ich habe keinen Autismus.“

Er fühlte sich von dieser Bezeichnung „Autist“ beleidigt. Wenn man allerdings in einer Arztpraxis, die man zum ersten (und letzten) Mal betritt, von dem Arzt mit dem Satz begrüßt wird: „Ha, das ist doch ein Autist, das sehe ich auf den ersten Blick!“, dann kann man sich doch beleidigt fühlen.

Verstanden hat er aber auch, als er volljährig wurde, dass die Diagnose für ihn nützlich ist, wenn sie gewährleistet, dass er weiterhin die Betreuung und Förderung erhält, die er noch braucht. Er hat uns zumindest geglaubt, dass wir ihm nichts Böses wollen.

Und es gibt den Jungen, der mit seiner ganzen Autisten-Ausstattung bei uns eingezogen ist, eine ganze Sammlung von Kartons in unterschiedlichen Formen (ein Laptop, eine Waschmaschine, ein Trockner usw.), die ihm liebevoll von seinen Kindergartenerzieherinnen und seiner persönlichen Integrationskraft gebastelt worden waren. Jeder kann sich inzwischen anlesen oder im Internet recherchieren, was ein Autist so braucht. Sein früherer Therapeut aus dem Heimatort, der ihn zu uns gebracht hatte und lange Zeit sporadisch telefonischen Kontakt hielt, sagte mir allerdings einmal, er hätte vorher noch nie ein Kind gesehen, das das Vollbild des Autisten präsentiert, ohne einer zu sein.

Es gibt auch einen anderen Jungen, der mir unter dem Stichwort „Autismus“ zunächst gar nicht einfällt. Er kam mit neun Jahren nach einer abgebrochenen Behandlung in einer verhaltenstherapeutisch orientierten Einrichtung zu uns. Nach wie vor, auch nach fünf Jahren mit einer guten Entwicklung bei uns, beherrschen seine lautstarken und auch gewalttätigen Wut- und Verzweiflungsausbrüche immer wieder den Alltag. Er kann oder will sich nicht einem fremden Willen unterwerfen, kann meistens nicht bei einem Spiel verlieren, ohne sich vernichtet zu fühlen.

Ebenso gab es einen Jugendlichen, der auch bei uns zu einem jungen Mann wurde und jetzt ein selbständigeres Leben in einer betreuten Wohngruppe für Erwachsene führt. Er lebte und überlebte bei uns nur in ständiger Beziehung, überzog förmlich jede Situation in einer äußerst penetranten Art mit einer klebrigen Beziehungssoße: „Das mag ich, das interessiert mich, findest Du das auch gut, ich mag sie/ihn (sehr selten ihn), magst Du mich?“ So kann man sich schlecht auf Mathematik einlassen. Über ihn werden wir später bei einem Vortrag noch mehr hören.

Übrigens, wie bringt ein Autist (der es sein will) einen anderen Autisten (der es nicht sein will) zur absoluten Verzweiflung? Er gibt ihm ein Blatt Papier in die Hand, auf dem beidseitig steht: „Bitte wenden“.

Also, was oder wer ist ein Autist? Ich weiß es nicht. Ich kenne nur junge Menschen, die an sich und an der Welt leiden.